

**ALTENEUE
SPURENWEGE**
00. Landesausstellung 2013

ALTENEUE SPURENWEGE

0Ö. Landesausstellung 2013

Amt der Oberösterreichischen Landesregierung
Direktion Kultur
(Hrsg.)

Band 1

t.

TRAUNER VERLAG

IMPRESSUM

Katalog zur Oberösterreichischen Landesausstellung 2013

ISBN 978-3-99033-158-3

© 2013 Linz, Amt der Oberösterreichischen Landesregierung –
Direktion Kultur, Promenade 37, 4021 Linz sowie Autorinnen und Autoren

Verlag:

TRAUNER VERLAG + BUCHSERVICE GmbH, Linz

Redaktion:

Dietmar Leitner und Norbert Loidol

Grafische Gestaltung:

Matern Creativbüro

Druck:

TRAUNER DRUCK GmbH & Co KG, Linz

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier – TCF

Mit zahlreichen (teilweise farbigen) Abbildungen

Printed in Austria 2013

Cover: Barockschuhe. 1730. Schuhmuseum im Schloss Neu-Augustusburg in Weißenfels



Die Direktion Kultur des Amtes der Oberösterreichischen Landesregierung dankt den Sponsoren der Oberösterreichischen Landesausstellung 2013:

Energie AG Oberösterreich

Oberösterreichische Versicherung AG

Raiffeisen Landesbank Oberösterreich AG

Braucommune Freistadt

Inhalt

Band 1

Vorwort Kreishauptmann

Vorwort Landeshauptmann

Christoph Benedikter, Elisabeth Gruber,
Andrea Scheichl, Karl Vocelka

„Alte Spuren – neue Wege“

1. Landesausstellung Oberösterreich–Südböhmen
in Bad Leonfelden, Český Krumlov, Freistadt,
Vyšší Brod / „Dávné stopy – nové cesty“

Reinhold Kräter

Alte Spuren. Neue Wege

Herausforderungen bei der Vorbereitung einer
grenzüberschreitenden Landesausstellung

Bernhard Rihl

500 Jahre Grenzbeziehungen, Handel, Handwerk und Medizin in Bad Leonfelden

Die Perspektive der Ausstellungsgestalter

Erich Woschitz

Die andere Seite

Die Gestaltung der Ausstellung aus der Sicht
des Architekten

Robert Wacha

Schlamm, Staub und Bruchstein

Die Baudenkmale der Landesausstellung 2013
in Bad Leonfelden und Freistadt und ihre
Sanierung im Sinne des Denkmalschutzes

A) Themen

Ludwig Wurzinger

Die naturräumlichen Gegebenheiten im Raum Mühlviertel und Südböhmen

8

49

9

Erich Reiter

Neue Spuren im kristallinen Grundgebirge Oberösterreichs: Junge Sedimente auf alten Graniten der Böhmisches Masse

13

55

Ein kleiner Beitrag zur Geologie des Freistädter Raumes

Karl Hohensinner

Die Siedlungsgeschichte im nördlichen Oberösterreich

19

63

Robert Šimůnek

Die Siedlungsentwicklung in Südböhmen

73

Elisabeth Gruber

Verkehrswege und Handelsbeziehungen zwischen Oberösterreich und Südböhmen

81

Roman Sandgruber

25

Drei Wege nach Böhmen

91

Stefan Scholz

33

Die Verbindungen Südböhmens mit Oberösterreich als ein Prozess von langer Dauer

103

Maria Theisen

41

Zwischen Moldau und Donau – Überregionale kulturelle Verbindungen Südböhmens

Adel, Klöster und Städte vom 9. bis zum
15. Jahrhundert

117

Felix Manzenreiter		Jiří Franc	
Aus der Geschichte Bad Leonfeldens	283	Das Reliquiar „Zawisch-Kreuz“ – splendor mysticus	333
Erste Besiedlung: Am Schnittpunkt zweier Handelswege			
Martina Birngruber – Norbert Frühmann		Jiří Franc	
Von der Badstube zum Kur- und Wellness- Resort	293	Vyšší Brod / Hohenfurth. Das bewegte Schicksal der Kunst im Zentrum an der Peripherie	347
Die geschichtliche Entwicklung des Tourismus in Bad Leonfelden			
Ivan Slavík		Anhang	361
Wege ohne Spuren	303		
Die nicht realisierten Projekte von Schifffahrtskanälen und Eisenbahnlinien zwischen Moldau und Donau		Band 2	
Ivan Slavík		Rundgang durch die Ausstellung	
Krumau / Český Krumlov im Wandel der Zeit	315	Ausstellungsdokumentation	
Ivo Janoušek – Jan Palkovič		Anhang	
4 Fotografen – 2 Länder – 1 Region			
Landesausstellung Oberösterreich– Südböhmen 2013	327		

Vorwort Kreishauptmann

folgt



**„Alte Spuren – Neue Wege“
Oö. Landesausstellung 2013**

**Liebe Besucherinnen und Besucher!
Sehr geehrte Damen und Herren!**

Nach der äußerst erfolgreichen grenzüberschreitenden Landesausstellung im Jahr 2012, die wir gemeinsam mit dem Freistaat Bayern in Braunau, Burghausen und Mattighofen ausgetragen haben, gibt es auch dieses Jahr wieder eine Ausstellung über die Grenzen hinweg.

Unser nördliches Nachbarland, der heutige Kreis Südböhmen, ist mit Oberösterreich seit vielen Jahren in naturräumlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht eng verbunden. Der Transport des Salzes vom Salzkammergut nach Böhmen, auf der ehemaligen Salzstraße, das Entstehen der historischen Städte und Märkte entlang dieser Route, das Wirken von Dichtern wie Adalbert Stifter und Karel Klostermann, all das hat viele Spuren in unserer gemeinsamen Geschichte hinterlassen.

Mit der Brauerei von Freistadt, dem aus dem Mittelalter stammenden Bürgerspital von Bad Leonfelden samt seinen Nebengebäuden, dem Zisterzienserkloster von Hohenfurth sowie dem Regionalmuseum und der ehemaligen Synagoge von Krumau wurden Ausstellungsstandorte ausgewählt, die die historischen Verbindungen zwischen Oberösterreich und Südböhmen auf eindrucksvolle Weise widerspiegeln.

Doch diese grenzüberschreitende Landesausstellung reflektiert nicht nur auf die weiter zurück liegende Vergangenheit, sie setzt sich auch mit der Zeitgeschichte und gegenwärtigen Entwicklungen auseinander. Sie zeigt sozusagen, wo auf alten Spuren neue Wege entstanden sind.

Bei all dem dürfen wir natürlich nicht vergessen, dass es im historischen Verhältnis zwischen Oberösterreich und Südböhmen auch so manch dunkles Kapitel gibt: Die Ver-

treibung von Tschechen in der NS-Zeit und von Sudetendeutschen unter Benes gehören genauso dazu, wie der Eiserne Vorhang; jene Menschen verachtende Grenze, die jahrzehntlang den Lebensraum zwischen Donau und Moldau durchschnitten hat. Auch in Fragen der zivilen Nutzung der Kernkraft decken sich unsere Auffassungen nicht, und dennoch: Im Wissen um das Gemeinsame und das Trennende in unserem nachbarschaftlichen Verhältnis bietet diese Landesausstellung mit ihren kostbaren Exponaten und ihren ansprechenden Inszenierungen die einmalige Chance, mit einem kulturellen Großereignis Brücken zu bauen und das gegenseitige Verständnis der Völker im gemeinsamen Haus Europa zu fördern.

An der Vorbereitung und der Umsetzung dieser Landesausstellung haben zahlreiche Menschen in der Ausstellungsregion, der Tschechischen Republik und in Österreich mitgewirkt, denen ich hiermit meinen ganz besonderen Dank aussprechen möchte.

Ich freue mich, dass Sie, sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser, den Katalog zu dieser grenzüberschreitenden Landesausstellung zur Hand genommen haben und wünsche Ihnen einen spannenden, abwechslungsreichen und ebenso informativen Besuch der Ausstellung.

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

Elisabeth Gruber

Städtische Zentren nördlich der Donau: Linz, Grein und Freistadt

Am Zusammentreffen der für das Land ob der Enns wichtigsten mittelalterlichen Verkehrswege – sowohl von Süden nach Norden als auch von Westen nach Osten – befinden sich als wirtschaftliche und politische Mittelpunkte des Landes die Städte Linz, Wels, Steyr, Enns und Freistadt. Durch das Aufblühen des Salz- und Eisenwesens in der Steiermark gelangten diese Städte zu wirtschaftlicher Bedeutung. Vor allem die Handelsstraßen von der Adria über Kärnten und Steiermark erlangten im Spätmittelalter durch den Handel mit Salz und Eisen sowie Luxusgütern aus Venedig wieder an Bedeutung. Ihre Fortsetzung über die Donau zu den Absatzgebieten Böhmen, Mähren, Polen und Russland brachte auch für den Freistädter Raum wirtschaftlichen Aufschwung mit sich. Städtische Mauthbücher, Konkursverfahren und Nachlassinventare von Freistädter Bürgern belegen für das 16. und 17. Jahrhundert einen intensiven Handelsverkehr nach Norden und in den Osten.

Viele der österreichischen Städte befinden sich bis in die Neuzeit in einem agrarisch bestimmten Umfeld. Die sieben Städte Oberösterreichs wiesen um 1500 etwa zwischen 1.500 und 2.000 Einwohner auf. Ihre wirtschaftliche Bedeutung war jedoch sehr unterschiedlich, denn besonders bei Städten in Grenzlagen konnte die Wehrfunktion in den Vordergrund treten, während andere Städte aufgrund ihrer verkehrstechnisch günstigen Lage an Einfluss gewannen.

Freistadt

Die Auseinandersetzungen zwischen den Bischöfen von Passau und den Babenbergern im 12. Jahrhundert um den Einfluss auf Österreich förderten die Stadtentwicklung Freistadts. Indem die Passauer Bischöfe um Festungen zentrierte Herrschaften wie die Herrschaft Wildberg und Waxenberg unter ihre Lehenshoheit brachten, konnten sie zwei der wichtigsten Handelswege von der Donau Richtung Böhmen unter ihre Kontrolle bringen. Da aber die Übergriffe der Passauer Lehensträger auf die Kaufleute, die an der Route der „via regia“ von Linz über Rohrbach in nordwestliche Richtung fuhren, immer öfter vorkamen, verlagerte sich der Handelsverkehr auf die Route entlang von sicheren Pfarrorten wie Linz, Gallneukirchen und Neumarkt oder auf den Saumweg durch den Haselgraben. Mit dem Erwerb Freistadts durch Herzog Leopold VI. im Jahr 1213 und der Besitzungen des Klosters Garsten im Mühlviertel im Jahr 1224 gelangten auch die Handelsverbindungen mit Böhmen unter landesfürstlichen Einfluss.

Am Marktplatz von Freistadt trafen sich diese überregionalen Verkehrsverbindungen. Von hier aus waren die Handelsplätze an der Donau und Moldau nur eine Tagreise entfernt. Große Bedeutung für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt hatte die Umleitung der Handelswege von der Straße Linz – Leonfelden auf jene Richtung Freistadt. Sowohl die Lage als letzter Handelsplatz vor der böhmischen Grenze als auch die Funktion Freistadts als Grenzbefestigung spielten dabei eine wichtige Rolle.

Nach einer ersten Befestigungswelle während der Herrschaft der Babenberger Herzöge um 1200 wurden im 14. Jahrhundert wesentliche Elemente der Stadtbefestigung erneuert und erweitert. Zum einen machte die Erweiterung städtischer Siedlungen über die Mauer hinaus in die umliegenden Vorstadtzonen eine erneute Befestigungsanlage notwendig. Zum anderen ist die Region gerade im 15. Jahrhundert größeren Unruhen ausgesetzt. Hussiteneinfälle, Grenzfehden und lokale Auseinandersetzungen können nur durch eine funktionierende Befestigungsanlage abgewehrt werden.



Schützenscheibe Freistadt, 1793.

Foto: OÖ. Landesmuseen

Der Name Freistadt taucht erstmals in der lateinischen Form der „libera civitas“ am Beginn des 13. Jahrhunderts auf. 1241 wird eine Siedlung namens „Frienstat“ im Passauer Lehensbekenntnis Friedrichs II. des Streitbaren erwähnt, wobei aber nicht sicher ist, ob es sich tatsächlich um Freistadt handelt. Ab dem Jahr 1251 ist Freistadt immer wieder Ausstellungsort von Urkunden des böhmischen

Königs Ottokar II. Přemysl, der sich des Öfteren in der Stadt aufhält, um sich zu beraten.

Obwohl man aufgrund verschiedener Forschungsarbeiten zur Frühgeschichte Freistadts davon ausgehen kann, dass die Siedlung an der Aist bereits zu Beginn des 13. Jahrhunderts als Stadt existierte, so können doch in Ermangelung einer ausführlichen archäologischen Befundung erst zum Jahr 1277 genaue Angaben gemacht werden. In diesem Jahr verlieh Rudolf I. von Habsburg der Stadt das Recht, von durchreisenden Kaufleuten zu verlangen, ihre Waren in der Stadt zum Kauf anzubieten (= Niederlagsrecht). Dies ist ein für die ökonomische Entwicklung einer Stadt äußerst wichtiges Privileg. In der gleichen Urkunde erfahren wir auch, dass der Stadt bereits früher (von den Babenberger Herzögen Leopold VI. und Friedrich II.) Rechte und Freiheiten verliehen worden waren.

Die lokale Marktmonopolfunktion versuchte in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts vor allem Albrecht von Zelking, der Inhaber der Gebiete um Sankt Oswald, Lasberg und Hörschlag, zu unterlaufen. Mit den Tavernen in Lasberg und Weinberg südöstlich von Freistadt stellte er eine erhebliche Konkurrenz für den Durchreiseverkehr Freistadts dar. Ermahnungen und Vorschriften in den darauffolgenden Jahren 1377 und 1378 durch die Herzöge Albrecht III. und Leopold im Rahmen einer Straßenzwangsverfügung hatten keinen Erfolg.

Im Jahre 1440 hatten der Rat und die Geschworenen der Stadt Freistadt *'ain redliche ordnung in allerlai arbeit gedacht und gemacht'*, da in den Wirren der Hussitenkriege der Nutzen der Stadt vernachlässigt worden war und unter den Bürgern *'ainer mer nutz und fromen aufgehebt, dan der ander'*. Diese erste erhaltene Stadtordnung Freistadts enthält Informationen über die Tätigkeit und den Kompetenzbereich der städtischen Organe und verschiedene wirtschaftliche und polizeiliche Bestimmungen. Sie enthält Richtlinien zum Handel mit Lebensmitteln, zum Handwerk, zur Erhaltung von Sauberkeit und Ordnung sowie der Einhaltung des rechten Maßes und Gewichts und die Güte- und Preiskontrolle bei den Lebensmitteln.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war Freistadt von zwei verheerenden Stadtbränden betroffen, dem bis auf die landesfürstliche Burg und die Befestigungsanlage die gesamte Innenstadt sowie die Vorstädte zum Opfer fielen. Der Stadt wurde eine sechsjährige Steuerbefreiung gewährt, um den Wiederaufbau zu fördern. Dabei verpflichteten sich die Bürger auch zur Befolgung der „Innsbruckerischen Bauweise“, bei der zur Vermeidung von Feuergefahr die Außenmauern über die oberste Geschoßdecke hochgezogen wurden. Die seit der Mitte des 16. Jahrhunderts überlieferten Häuserverzeichnisse der Stadt geben einen guten Einblick in die neue Bau- und Besitzstruktur der Stadt. Überhaupt ist dies auch die Periode, in der die Stadt noch einmal prosperiert. Die reichen Handelsfamilien mit ihren Einkünften aus dem Handel, Anteilen an Mühlen und Hammerwerken, Renten- und Pachterträgen treiben die politische, wirtschaftliche und kulturelle Entwicklung der Stadt voran. Ab 1543 lehrt ein lateinischer Schulmeister in der Stadt, das sich seit der Mitte des 16. Jahrhunderts zunehmend der protestantischen Lehre zuwendet. Doch mit der beginnenden Gegenreformation und den damit in Zusammenhang stehenden oberösterreichischen Bauernaufständen des Jahres 1626 beginnt eine lange Periode der Stagnation. Das Bauernheer konnte die Stadt einnehmen und zerstörte große Teile der Bausubstanz. Durchziehendes Kriegsvolk während des Dreißigjährigen Krieges, des österreichischen Erbfolgekrieges in der Mitte des 18. Jahrhunderts und schließlich der napoleonischen Kriege zu Beginn des 19. Jahrhunderts hinterließen ihre Spuren. Zudem konnte auch die beginnende Industrialisierung in der Region kaum Fuß fassen, nicht einmal der Bau der Pferdeisenbahn Linz – Budweis konnte dieser Entwicklung entgegen halten.

Linz

Die oberösterreichische Landeshauptstadt Linz spielt als Handels- und Verwaltungszentrum bereits

seit dem Mittelalter eine wichtige Rolle in der Geschichte Österreichs. Archäologische Funde lassen den Schluss zu, dass der Linzer Raum bereits seit dem Neolithikum kontinuierlich besiedelt wurde. Die lateinische Namensform der Stadt – Lentia – geht auf keltische Wurzeln zurück. Lentos bedeutet biegsam, gekrümmt und bezieht sich auf die Lage der Stadt an der Donaukrümmung. Auch während der Römerzeit blieb Lentia ein zentraler Ort am Donaulimes. Für das Frühmittelalter liegt die Entwicklung der Stadt großteils im Dunkel der Geschichte. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts befindet sich Linz im Besitz der Herren von Haunsperg, doch bereits 1203/1205 scheint der Babenberger Herzog Leopold VI. als Stadtherr auf. Dieser veranlasst auch die planvolle Erweiterung der Siedlung mit der Anlage eines neuen Platzes, dem Hauptplatz. Grund dafür dürfte die ständig anhaltende Zuwanderung in die Stadt, verursacht durch ihre zentrale Stellung, sein. Durch seine geografisch begünstigte Lage an einer schiffbaren West-Ostverbindung in Kombination mit einer privilegierten Handelsstraße Richtung Norden nach Böhmen und Schlesien sowie Richtung Süden bis nach Venedig konnte Linz seine Stellung als Handelsmetropole im Donaauraum sehr gut ausbauen. Die lagebedingten Vorteile der Stadt wurden verstärkt durch verschiedene Sonderrechte, die die landesfürstlichen Städte ob der Enns von ihrem Stadtherrn erwirken konnten. Erste Hinweise auf das Bestehen von größeren Märkten können bereits einer Urkunde Rudolfs IV. aus dem Jahr 1362 entnommen werden. Die Verleihung des Bannmeilenrechtes zusammen mit dem Pfand- und Inhaftierungsrecht ermöglichte es den einheimischen Bürgern, die Schulden eines auswärtigen Kaufmannes beim Stadtgericht einzuklagen und den Schuldner oder einen seiner Mitbürger bis zur Erstattung der Schuld gefangen zu nehmen. Dieses Recht in Verbindung mit den Linzer Märkten wurde trotz vieler Beschwerden der Betroffenen erst am Ende des 18. Jahrhunderts aufgehoben. 1382 erteilte Albrecht III. der Stadt Linz explizit das Recht, einen Jahrmarkt abzuhalten. Mit einer Dauer von

insgesamt vier Wochen, jeweils zwei Wochen vor und nach dem Fest des Heiligen Bartholomäus, war dies eine für das Herzogtum Österreich unüblich lange Periode. Erst Mitte des 17. Jahrhunderts wurde die Dauer des Jahrmarkts zugunsten des zweiten, um Ostern stattfindenden Marktes um eine Woche verkürzt.

Als es in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts zur Erbteilung zwischen den beiden Brüdern Friedrich III. und Albrecht VI. kam, errichtete Albrecht in Linz seine Residenz. Er bezog die Linzer Burg, die

bisher Sitz der Landeshauptmannschaft war, und begann mit dem Aufbau einer eigenständigen Verwaltung für seinen Besitzkomplex. Sein früher Tod beendete jedoch diese Aktivitäten. Nach einigen Auseinandersetzungen um die rechtmäßige Nachfolge im Land ob der Enns wählten die obderennsischen Stände Friedrich zu ihrem neuen Landesherrn.

Während der Auseinandersetzungen Friedrichs III. mit dem Ungarnkönig Matthias Corvinus erlangte Linz abermals Residenzcharakter. Er ließ die Stadtmauern verstärken und auf Kosten der hausbesitzenden Adeligen und Prälaten am Ausbau des Schlosses weiter arbeiten. Für die Bauarbeiten wurde die bäuerliche Bevölkerung der Umgebung zu unentgeltlichen Robotleistungen herangezogen. Die Anwesenheit des Kaisers wirkte sich für die Stadt selber, die 1490 als Hauptstadt *unseres Fürstentums ob der Enns* bezeichnet wird, jedoch sehr positiv aus. Auch als der Hof wieder nach Wien zog, blieb der Charakter von Linz als Residenz weiter bestehen: Bei Kriegsgefahr oder drohenden Seuchen suchte man Zuflucht in Linz. Durch die Präsenz des Hofes wurde die Stadt auch zum bevorzugten Tagungsort der obderennsischen Ständeversammlungen. Die Errichtung eines Landhauses an der Stelle des Minoritenklosters ist bauliches Zeichen dafür.

Ein für eine erfolgreiche Handelspolitik der Stadt äußerst wichtiges Recht war die Nutzung des direkten Wegs nach Venedig über den Pyhrnpass. Venedig als Schnittstelle des Fernhandels zwischen Orient und Okzident war einer der wichtigsten Handelsplätze des Mittelmeerraumes. Aufgrund der ständigen Anwesenheit der deutschen Kaufleute in der Lagunenstadt ließ die Stadt an der Rialtobrücke eine ständige Vertretung einrichten, den so genannten *Fondaco dei Tedeschi*. Von dort aus brachten die deutschen Kaufleute orientalische Luxuswaren wie Seide, Baumwolle, Weine, Zucker, Pfeffer und Gewürze sowie die Produkte der venezianischen Werkstätten wie Glaswaren, Waffen, Goldfäden oder Seidenstoffe zu den Märkten der Städte nördlich der Alpen, darunter auch zu den Jahrmärkten in Linz.



Illustration aus dem Beial-Anhang des Marktbuches Bad Leonfelden. 1485. Foto: OÖ. Landesarchiv

Auch der regionale Warenaustausch floriert im 16. und 17. Jahrhundert. Aufgrund von Aufzeichnungen über die vermieteten Marktstände können für das Jahr 1583 genaue Aussagen über die Herkunft der Händler getroffen werden. Lebzelter kamen aus Steyr, Wels, Freistadt und Hellmonsödt, Käser aus Passau, Ried und Regensburg, Stockfischhändler aus Regensburg, Nürnberg, Passau und Freistadt. Ein regionales Einzugsgebiet weisen die Hütten der Schuster und Hutmacher auf: Urfahr, Enns, Wels, Eferding, Passau und Aschach an der Donau. Die Holzverarbeitenden Gewerbe wie die Löffler kommen aus dem Zentrum der Holzindustrie, aus Gmunden. Einen breiteren Einzugsbereich weisen die Weißgerber auf. Einige kommen zwar aus Steyr, Enns, Eferding oder Wels. Den größeren Anteil machen jedoch Händler aus Augsburg, Regensburg, München, Passau, Landshut, Salzburg oder Nürnberg aus. Den lokalen Rahmen überschreitet hingegen die Gruppe der Beutler und Gürtler bei weitem. Neben einigen regionalen Händlern treffen wir hier auf Hüttenbesitzer aus Augsburg, Passau, Nürnberg, Salzburg, Regensburg, Amberg, Braunau oder Savoyen.

Seit dem 17. Jahrhundert erfolgte eine kontinuierliche Ausdehnung der Stadt über den Burgfriedsbereich hinaus. Man erwarb benachbarte Grundherrschaften und gliederte sie ins Stadtgebiet ein. Dies machte auch eine Modernisierung der Stadtbefestigung notwendig. Die bestehende Mauer wurde im Süden durch eine zweite Mauer, der eine begehbare und durch den Graben getrennte Wallanlage vorgelegt war, verstärkt. Im Zuge der Gegenreformation kam es zu verschiedenen strukturellen Änderungen im Gesamtgefüge der Stadt. Dem Zuzug von neuen katholischen Ordensniederlassungen innerhalb und außerhalb der Stadt entsprach die Abwanderung reicher protestantischer Familien. Während des Bauernkriegs 1626 wurde die Stadt belagert. Die schlechte finanzielle Situation der Stadt und ihrer Bewohner wurde durch die ständigen Einquartierungen während des Dreißigjährigen Kriegs verstärkt.

Da während der Napoleonischen Kriege Linz dreimal

besetzt wurde, ließ Herzog Maximilian d'Este einen neuen Festungsgürtel um Linz errichten. Dieser verlor jedoch sehr bald an Bedeutung und wurde aufgelassen. In wirtschaftlicher Hinsicht konnte Linz seine Stellung durchaus beibehalten. Die bereits 1672 vom Linzer Handelsmann und Ratsbürger Christian Sint gegründete Wollzeugfabrik wurde 1754 vom Staat übernommen und beschäftigte in ihrer Blütezeit bis zu 50.000 Personen. Durch den Bau der Pferdeeisenbahn von Linz nach Budweis und Gmunden wurde Linz zum Umschlagplatz von Salz und Kohle. Auch im Bereich der Personenbeförderung spielte die Bahn eine wichtige Rolle. Endgültig als Verkehrsknotenpunkt konnte sich Linz durch den Bau der Kaiserin-Elisabeth-Bahn 1858 etablieren. Nun war das Industriezentrum mit den zahlreichen Textilfabriksansiedlungen direkt an die Hauptstadt Wien angeschlossen. Die Einwohnerzahl stieg in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts um mehr als das Doppelte an.

Grein

Die dritte, bereits im Mittelalter zur Stadt erhobene Gemeinde ist Grein. Das Beispiel der Stadterhebung Greins im Jahr 1491 ist ein anschauliches Beispiel für die Änderungen in der Politik der Stadtherren. Durch seine günstige Lage an der Donau direkt an der Grenze zwischen den beiden Ländern ob und unter der Enns konnte der landesfürstliche Markt im Lauf des 15. Jahrhunderts eine Anzahl an Privilegien und Bevorrechtungen von seinem Stadtherrn erwirken. Nicht zuletzt durch die einträgliche Rolle bei der Durchfahrt durch den gefürchteten „Greiner Donaustrudel“, einer bis in die Neuzeit äußerst gefährlichen Stromschnelle der Donau, gelang es dem Markt und seinen Bürgern, sich zu behaupten. Ende des 15. Jahrhunderts gestattete Friedrich III. den Brüdern Heinrich und Siegmund Prüschenk den Bau einer Burg, der heutigen Greinburg. Darüber hinaus erlaubte er die Errichtung einer Maut, die zur Tilgung seiner

Schulden in Höhe von 70.000 rheinische Gulden dienen sollte. 1489 schließlich übergab Friedrich III. den Markt an die Brüder, der nun ein grundherrlicher Markt war. Umso seltsamer erscheint es, dass genau zu dieser Zeit ein Marktbuch angefertigt wurde, das in seiner Anlage, Illuminierung und Ausgestaltung ein ungewöhnlich prunkvolles Exemplar darstellt. Zudem wurde es von einem Professionalisten angefertigt, dem vom Wiener Hof bereits zahlreiche Werke in Auftrag gegeben wurden, Ulrich Schreier. Die Brüder Prüschenk waren zwei der getreuesten Gefolgsleute Friedrichs III. und stiegen im Hofdienst sehr weit auf, indem sie große Projekte des Kaisers finanzierten. Die offenen Forderungen sprechen hier wohl für sich. Mit dem Erwerb Greins konnten sie sich eine einträgliche Einkunftsquelle sichern und waren strategisch günstig zwischen den beiden wichtigsten Aufenthaltsorten des Kaisers – Linz und Wien – situiert. Das Bemühen um die Erhebung Greins zur Stadt entsprach dem Zeitgeist vieler adeliger Familien, deren sozialer Aufstieg auch nach außen hin sichtbar werden sollte. Durch die Anlage eines prachtvollen Marktbuches mit der darauffolgenden Erhebung zur Stadt suchte man seine Zugehörigkeit zu einem exklusiven Kreis zu signalisieren.

War die Stadterhebung im Hoch- und Spätmittelalter noch ein Instrument zur Herrschaftssicherung und Stabilisierung von politischen Interessenslagen, so änderte sich dies an der Wende zur Neuzeit. Viele Städte verloren an Autonomie und Einfluss. Ihre Bedeutung reduzierte sich auf die regionale Versorgung des Marktes. Sie wurden Teil eines adeligen Repräsentationskonzeptes.

Mitte des 16. Jahrhunderts verloren auch die landesfürstlichen Städte an Einfluss und Autonomie. Wirtschaftliche Rezession, die religionspolitischen Auseinandersetzungen der Gegenreformation und die damit verbundene Auswanderungswelle protestantischer BürgerInnen schwächten die Wirtschaftskraft. Dazu kam der immer stärker werdende Steuerdruck gegen Ende des Jahrhunderts. Der neuzeitliche „Dornröschenschlaf“ traf die Stadt Freistadt besonders



Marktbuch der Stadt Grein: Marktwappen.
Miniatur von Ulrich Schreier. 1490.

Foto: OÖ. Landesarchiv

hart. Zu den genannten Faktoren kamen auch noch bedeutende infrastrukturelle Änderungen im Verkehrswesen der Neuzeit. Alte und bewährte Handelswege über Freistadt verloren zunehmend an Bedeutung. Erst im 20. Jahrhundert kam es zu weiteren Stadterhebungen in der Region nördlich der Donau. Mit der Neuorganisation der politischen Bezirke erhielten fünf Marktorte das Stadtrecht.

Die oberösterreichische Region Mühlviertel zählt heute 8 Städte: Bad Leonfelden, Freistadt, Gallneukirchen, Grein, Linz, Perg, Pregarten und Rohrbach. Deren Stadterhebung erfolgte überwiegend im 20. und 21. Jahrhundert, während die stadtgeschichtlichen Wurzeln von Freistadt, Grein und Linz in die mittelalterliche Periode zurück reichen. Die 17 Marktgemeinden

stellen die institutionellen Bindeglieder zwischen den vorwiegend agrarisch geprägten regionalen Zentren dar. Hinsichtlich der Größe unterscheiden sich die Städte kaum von den Märkten. Während die durchschnittliche Einwohnerzahl bei den Städten etwa zwischen 4.000 und 8.000 Einwohnern liegt, schwankt die

Einwohnerzahl der Märkte zwischen 1.000 und 4.000 Einwohnern. Linz ist mit knapp 200.000 Einwohnern die größte Stadt Oberösterreichs. Am südlichen Rand des Mühlviertels gelegen, zählen die Wirtschafts- und Industriebetriebe der Stadt zu den wichtigsten Arbeitgebern der Region.

Literatur:

Václav Bůžek: Die Linzer Märkte und die Kultur am Hofe der letzten Rosenberger. Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1989 (1990), S. 11–44.

Peter Csendes: Die Donaustädte von Passau bis Preßburg im 15. Jahrhundert. In: Wilhelm Rausch (Hg): Die Stadt am Ausgang des Mittelalters. Beiträge zur Geschichte der Städte Mitteleuropas III. Österreichischer Arbeitskreis für Stadtgeschichtsforschung: Linz/Donau 1974. S. 95–108.

Karl Dichtl: Die Befestigung von Freistadt. In: Heimatgäue 11. 1930, S. 77–97 und 171–185.

Georg Grüll: Die Stadtrichter, Bürgermeister und Stadtschreiber von Freistadt. In: Freistädter Geschichtsblätter 1. 1950, S. 1–66.

Georg Grüll: Das Stadtarchiv Freistadt und seine Geschichte. In: Mitteilungen des oberösterreichischen Landesarchivs 3. 1954. S. 39–74.

Alfred Hoffmann: Die Hütten und Stände am Linzer Bartholomäimarkt des Jahres 1583. Jahrbuch der Stadt Linz 1953 (1954) 479–500.

Heidelinde Jung: Die „Ordnungen“ von Freistadt. Studie zur Entwicklung einer landesfürstlichen Stadt. In: Wilhelm Rausch (Hg): Forschungen zur Geschichte der Städte und Märkte Österreichs. Bd. 1. Linz/Donau 1978. S. 151–215.

Herbert Knittler: Österreichisches Städtebuch, Bd. 1: Oberösterreich, Wien 1968. Mayrhofer, Stadtmappe Linz

Fritz Mayrhofer – Willibald Katzinger: Geschichte der Stadt Linz, Bd. 1: Von den Anfängen bis zum Barock, Linz 1990.

Fritz Mayrhofer: Linz, In: Österreichischer Städteatlas. Lieferung 2. Wien 1985.

Alexandra Kaar: Das Greiner Marktbuch. Inhalt, Datierung und Auftraggeber eines Repräsentationsobjektes. In: Pro Civitate Austriae. Informationen zur Stadtgeschichtsforschung in Österreich. N. F. 16 (2011), 41–70.

Ferdinand Opll: Freistadt. In: Österreichischer Städteatlas. Lieferung 4, Teil 1. Wien 1991.

Andrea Pühringer: Contributionale, Oeconomicum und Politicum. Die Finanzen der landesfürstlichen Städte Nieder- und Oberösterreichs in der Frühneuzeit, Wien – München 2002 (Sozial- und wirtschaftshistorische Studien 27).

Wilhelm Rausch: Handel an der Donau. 1: Die Geschichte der Linzer Märkte im Mittelalter, Linz 1969.

Hans-Heinrich Vangerow: Die Fleischversorgung Süddeutschlands im Licht der Linzer Mautrechnung von 1627 sowie anderer Archivquellen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1986 (1987), S. 71–111.

